

# Einführung in die praktische Philosophie

Vorlesung 10.  
Reden wir erstmal drüber.  
Die Diskursethik

Claus Beisbart  
TU Dortmund  
Sommersemester 2009

# 18.6.2009



80. Geburtstag von Jürgen Habermas

# Ein Gespräch

Beteiligte Personen:

- J. Habermas

- Bert (ein Philosophiestudent im zweiten Semester)

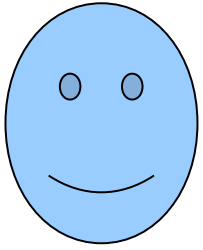
Ort:

Flughafen Heathrow

Zeit: 22.6.2009

Eine Zufallsbegegnung

Achtung: Das folgende Gespräch ist frei erfunden und stellt eine Interpretation von Habermas dar.



Bert:

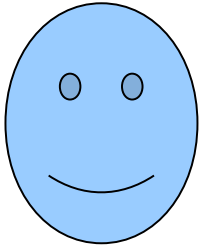
Erstmal nachträgliche Gratulation zum Geburtstag!

Sie haben ja viele Begriffe geprägt:

- Strukturwandel der Öffentlichkeit
- Die neue Unübersichtlichkeit

und sich auch politisch und feuilletonistisch stark engagiert (Historikerstreit)

Aber mich würde einmal interessieren: Worin bestehen eigentlich Ihre wesentlichen philosophischen Erkenntnisse oder Ihre philosophische Leistung? Konzentrieren wir uns dabei vielleicht einmal auf die Ethik.



Bert:

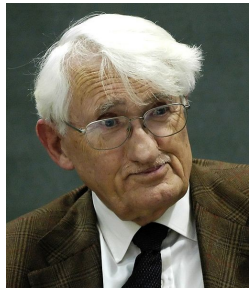
Mir fällt dazu nur das Stichwort

# Diskursethik

ein. Sie sind ein Vertreter der Diskursethik.

Aber was ist Diskursethik?

Das klingt so wie eine Ethik des Gesprächs. Vielleicht ist es Teil einer solchen Ethik, dass man seinen Gesprächspartner nicht unterbrechen sollte? Vgl. Wener (2003)



J. Habermas:

Ja, ich bin einer Vertreter der

# Diskursethik

Diskursethik ist jedoch *keine* Ethik für das Gespräch.

1. Nicht jedes Gespräch ist ein Diskurs.

Ein Diskurs ist vielmehr ein Gespräch, in dem Geltungsansprüche problematisiert werden.



## J. Habermas: Definition Diskurs

“Unter dem Stichwort 'Diskurs' führte ich die durch Argumentation gekennzeichnete Form der Kommunikation ein, in der problematisch gewordene Geltungsansprüche zum Thema gemacht und auf ihre Berechtigung hin untersucht werden. Um Diskurse führen zu können, müssen wir in gewisser Weise aus Handlungs- und Erfahrungszusammenhängen heraustreten; hier tauschen wir keine Informationen aus, sondern Argumente, die der Begründung (oder Abweisung) problematisierter Geltungsansprüche dienen.”

Habermas 1983, 130 f., zitiert nach Horster (1995), 42



## J. Habermas: Beispiel

Ich behaupte, dass morgen ein Gewitter stattfindet. Mit einer Behauptung erhebe ich einen intersubjektiven Geltungsanspruch. Grob gesagt unterstelle ich, dass meine Aussage richtig ist und dass ich sie mit Gründen verteidigen kann und dass jeder mir aufgrund dieser Gründe zustimmen kann. Im Normalfall wird mir mein Gesprächspartner einfach glauben und sein Handeln entsprechend ausrichten.

Aber ein Gesprächspartner kann den Geltungsanspruch, den ich erhebe, infragestellen. In diesem Fall kommt es zum Diskurs.





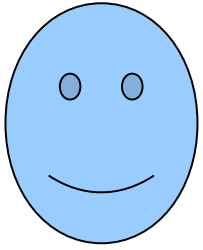
## J. Habermas:

2. Der Diskurs ist nicht der alleinige Gegenstand oder Anwendungsbereich der Diskursethik – Die Diskursethik ist eine allgemeine Ethik.

Sie heißt Diskursethik, weil in ihr der Diskurs eine wichtige Rolle spielt:

- a. für den Inhalt der Ethik
- b. für die Begründung.

Die Diskursethik verbindet mit Aussagen zum Inhalt der Ethik ein Begründungsprogramm.



Bert:

Das war ja auch bei Kant so.

Aber, wenn wir mal mit dem Inhalt anfangen, was ist nun die Hauptaussage der Diskursethik?

Was soll ich *der Diskursethik* zufolge tun?



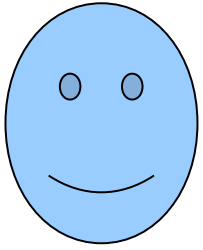
## J. Habermas: Diskursprinzip

Die Diskursethik beantwortet nicht direkt die Frage, was wir tun sollen.

Aber sie sagt, “daß nur die Normen Geltung beanspruchen dürfen, die die Zustimmung aller Betroffenen als Teilnehmer eines praktischen Diskurses finden (oder finden könnten)”

Habermas 1983, 103

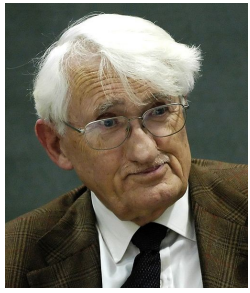
Dabei ist ein praktischer Diskurs ein Diskurs, in dem es um die Geltung von handlungsrelevanten Normen geht.



Bert:

Das klingt jetzt erstmal etwas kompliziert.

Können Sie mir Ihr Diskursprinzip etwas erklären, indem Sie es in die Tradition einordnen? Wie verhält sich das Prinzip etwa zum kategorischen Imperativ?



## J. Habermas: Tradition

Letztlich geht es der Diskursethik um eine

- universalistische
- deontologische
- rationale/vernünftige
- kognivistische

Moral in der Tradition Kants und der Aufklärung.



## J. Habermas: Das heißt

Universalismus: Bestimmte moralische Vorschriften oder Normen gelten für jede Person.

Deontologisch: Die Richtigkeit einer Handlung verdankt sich nicht bloß dem Wert der Folgen (Gegenteil von Konsequentialismus).

Auch: Der Pflichtbegriff hat einen gewissen Vorrang.

Vernünftig: Moral kann vernünftig begründet werden.

Kognitivistisch: Moralische Urteile sind nicht nur einfach Ausdruck von persönlichem Geschmack.



## J. Habermas: Diskursprinzip vs. K.I.

Besonders in der Naturgesetzformel kann man den k.I. als ein Verfahren ansehen, anhand dessen Maximen überprüft werden.

Ähnlich ist das Diskursprinzip ein Prinzip, mit dem man Normen überprüfen kann.

Wenn man so will, wird in jedem Fall eine *Prozedur* angegeben, mit der handlungsleitende Regeln überprüft werden.



## J. Habermas: Verallgemeinerung

Bei Kant und in der Diskursethik spielt außerdem die Verallgemeinerung eine große Rolle.

Kant fordert, dass die Verallgemeinerung der Maxime gedacht und gewollt werden kann.

Stattdessen fordert das Diskursprinzip, dass die Norm von allen akzeptiert werden kann.



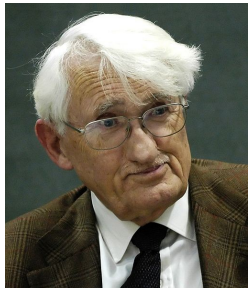


## J. Habermas: Schema

K.I.: *Allgemeine* Befolgung der Maxime kann von mir gewollt werden.

Diskursprinzip: Die Norm kann im Diskurs *von allen* akzeptiert werden.

Anspruch der Diskursethik: Sie nimmt den Gedanken der *Intersubjektivität* ernster.



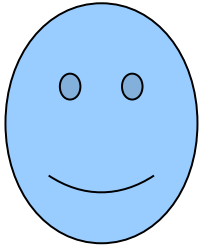
## J. Habermas: Grundsätzliches

“gültige Normen müssen die Anerkennung von seiten *aller* Betroffenen *verdienen*. Dann reicht es aber nicht hin, daß *einzelne* prüfen:

- ob sie das Inkrafttreten einer strittigen Norm in Ansehung der Folgen und Nebenwirkungen, die einträten, wenn alle sie befolgen würden, wollen können; oder
- ob jeder, der sich in ihrer Lage befände, das Inkrafttreten einer solchen Norm wollen könnte.

In beiden Fällen vollzieht sich die Urteilsbildung relativ zum Standort und zur Perspektive *einiger* und nicht *aller* Betroffenen. Unparteilich ist allein der Standpunkt, von dem aus genau diejenigen Normen verallgemeinerungsfähig sind, die, weil sie erkennbar ein allen Betroffenen gemeinsames Interesse verkörpern, auf allgemeine Zustimmung rechnen dürfen”

Habermas 1983, 75



## Bert: Mal ehrlich...

Mit universalistischen Moralphilosophien in der Tradition von Kant habe ich so meine Probleme.

Kann man denn heute wirklich noch sagen, dass bestimmte Normen universell gelten?

Und müssen sich wirklich alle Normen im Diskurs bewähren?

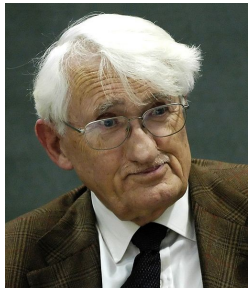
Und dann auch noch diese Vernunftsrhetorik. Gibt es denn überhaupt eine universelle menschliche Vernunft?



# J. Habermas: Moralbegründung

Da sind wir beim Moralbegründungsprogramm der Diskursethik.

Lassen Sie mich im folgenden das Diskursprinzip begründen.



## J. Habermas: Diagnose

Es gibt durchaus “die hartnäckige Tendenz, den Bereich der Fragen, die sich mit Gründen entscheiden lassen, aufs Kognitiv-Instrumentelle zusammenschrumpfen zu lassen. Moralisch-praktische Fragen des Typs: “Was soll ich tun?” werden [dabei], soweit sie nicht unter Aspekten der Zweckrationalität beantwortet werden können, aus der vernünftigen Erörterung ausgeblendet. Diese Pathologie des modernen Bewußtseins verlangt nach einer *gesellschaftstheoretischen* Erklärung; die philosophische Ethik, die das nicht leisten kann, muß *therapeutisch* vorgehen und gegen die Verstellung moralischer Grundphänomene die Selbstheilungskräfte der Reflexion aufbieten.”

Habermas 1983, 55



## J. Habermas: Phänomene

Moralische Gefühle wie moralische Empörung.

Beispiel: Ich höre davon, wie friedliche Demonstranten ungerecht behandelt werden, und empfinde moralische Entrüstung.

Zu dieser Entrüstung gehört, dass ich denke, dass *allgemein geltende Normen* verletzt wurden.

Habermas 1983, 55



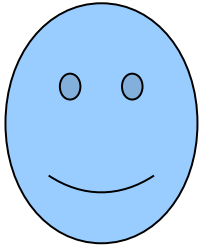
## J. Habermas: Ein Missverständnis

Es geht der Diskursethik aber nicht darum zu zeigen, dass bestimmte Normen wahr sind.

Normen können nicht wahr oder falsch sein.

Einige meinten dagegen, Normen könnten wahr oder falsch sein. Weil man aber nicht zeigen konnte, dass bestimmte Normen wahr sind, verzweifelten sie an der Moralbegründung.

Aber wir müssen für eine Moralbegründung gar nicht zeigen, dass die Normen wahr sind.



Bert: Lieber Herr Habermas, ...

Erst haben Sie mir erzählt, dass Sie eine universalistische Moral als vernünftig und so weiter verteidigen wollen, und jetzt erzählen Sie mir, dass moralische Normen gar nicht wahr sein können.

Wie soll das zusammengehen?





# J. Habermas: Sprechakttheorie

Wahrheit ist nicht alles ...

Das sehen wir, indem wir etwas Sprechakttheorie betreiben: Es gibt unterschiedliche Formen von Sprechakten. Sprechakte sind Typen von Handlungen, deren Vollzug ausschließlich durch Sprechen erfolgen kann.

Beispiele:

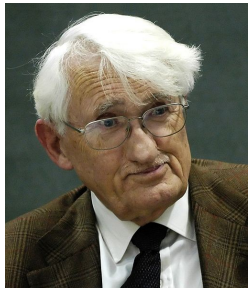
Ich konstatiere einen Sachverhalt;

ich beschreibe einen Vogel;

ich lobe den Trainer von Eintracht Frankfurt;

ich befehle, dass die Tür geschlossen wird;

ich erkläre, was ich eigentlich meinte.

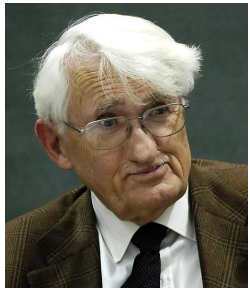


# J. Habermas: Sprechakttheorie

Ich habe die unterschiedlichen Sprechakte in vier Klassen unterteilt (Vorstudien ..., 101 f.):

1. Kommunikativa (Antworten, Widersprechen etc.)
2. Konstativa (Beschreiben, Berichten etc.)
3. Repräsentativa (Jubeln etc.)
4. Regulativa (Befehlen etc.)

Die erste Klasse spielt dabei eine Sonderrolle und wird im folgenden nicht betrachtet.



# J. Habermas: Sprechakttheorie

In jedem Typ von Sprechakt werden *spezifische Geltungsansprüche/Ansprüche auf Gültigkeit* erhoben.

Geltungsanspruch: Durch Ausführung des Sprechakts erhebe ich einen Anspruch. Wenn dieser nicht einlösbar ist, dann ist der Sprechakt kritisierbar.

1. Kommunikativa: Verständlichkeit
2. Konstativa: Wahrheit
3. Repräsentativa: Wahrhaftigkeit
4. Regulativa: Richtigkeit

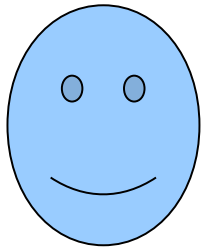
Bild: Wahrheit ist bloß ein Spezialfall von Gültigkeit.



# J. Habermas: Geltungsansprüche

Geltungsansprüche, die Wahrheit und Richtigkeit betreffen, können im Diskurs problematisiert werden.

Bei der Moralbegründung geht es letztlich um Regulativa und um die Richtigkeit von Normen. Wahrheit muss uns in diesem Zusammenhang nicht interessieren.



Bert: Gut, aber ...

Es leuchtet mir jetzt erstmal ein, dass wir in einer Moralbegründung nicht nach der Wahrheit von Normen fragen müssen. Reden wir also über Gültigkeit.

Aber: Binden wir uns damit nicht zu stark an die Normen, die faktisch in einer Gesellschaft gelten?

Beispiel: Wir sagen doch, im Dritten Reich *galten* die sog. Nürnberger (Rasse)gesetze. Aber was hat diese Art von Geltung mit Moral zu tun? Die Rassengesetze waren doch wohl offensichtlich unmoralisch

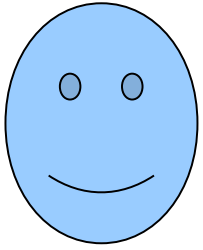


# J. Habermas: Geltung / Gültigkeit

Mit Geltung/Gültigkeit ist hier nicht soziale Geltung gemeint.

Soziale Geltung: Eine Norm wird in einer Gesellschaft akzeptiert.

Gültigkeit/Geltung: Die Norm ist einem moralischen Sinne nicht kritisierbar.



# Bert: Zusammenfassung

Einverstanden, einigen wir uns jetzt mal auf folgendes:

Um Moral zu begründen, müssen wir die Gültigkeit bestimmter moralischer Normen begründen.

Neue Frage: Aber wie soll das gehen?

Vergleich: Ich kann mir vorstellen, wie ein Wissenschaftler eine empirische Behauptung begründet: Er verweist auf bestimmte Beobachtungen und verallgemeinert diese mithilfe des Induktionsprinzips. Die Hypothese, dass alle Raben schwarz sind, verteidigt er unter Verweis auf die Erfahrung, indem er sagt, dass er bisher nur schwarze Raben gesehen hat, und indem er das Induktionsprinzip annimmt.

Aber wie kann eine moralische Norm begründet werden?



## J. Habermas: Argumentation

Es gibt ein Argumentationsprinzip für praktische Diskurse über Normen. Es ist dem Induktionsprinzip analog. Es heißt Universalisierungsgrundsatz

“So muß jede gültige Norm der Bedingung genügen, - daß die Folgen und Nebenwirkungen, die sich jeweils aus ihrer universellen Befolgung für die Befriedigung der Interessen eines *jeden* einzelnen (voraussichtlich) ergeben, von *allen* Betroffenen akzeptiert (und den Auswirkungen der bekannten alternativen Regelungsmöglichkeiten vorgezogen) werden können”

Habermas 1983, 75 f.

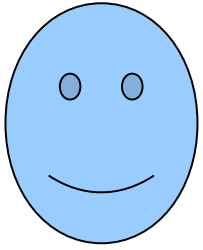




## J. Habermas: Argumentation

Dieser Universalisierungsgrundsatz wird in praktischen Diskursen in der Tat häufig verwendet, zum Beispiel wenn wir versuchsweise in die Rolle eines Betroffenen schlüpfen.

Der Universalisierungsgrundsatz ist nicht mit dem Diskursprinzip zu verwechseln. Es besteht zwar ein sachlicher Zusammenhang, aber die beiden Prinzipien spielen unterschiedliche Rollen. Letztlich kann man das Diskursprinzip als zusammenfassende Darstellung der Diskursethik ansehen, wenn das gesamte Begründungsprogramm durchgeführt ist.



## Bert: Begründung

Ich gestehe zu: De facto verwenden wir so etwas wie den Universalisierungsgrundsatz oft, wenn wir Normen begründen. In gewisser Weise mag der Universalisierungsgrundsatz dem Induktionsprinzip analog sein.

Aber müssen Sie an dieser Stelle nicht etwas tiefer bohren und den Universalisierungsgrundsatz begründen?

Könnte man z. B. nicht einwenden, dass der Universalisierungsgrundsatz letztlich das Selbstverständnis der westlichen Welt ausdrückt, aber in Bezug auf andere Kulturen nicht angewandt werden darf?



## J. Habermas: Begründung

Ja, der Universalisierungsgrundsatz muss begründet werden.

Und das ist zugegebenermaßen nicht ganz einfach.

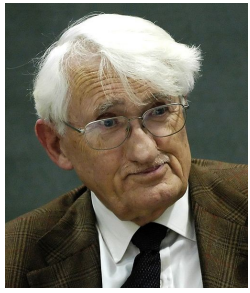


## J. Habermas: Grundidee

Als Wesen, die sich sprachlich miteinander verständigen, haben wir den Universalisierungsgrundsatz immer schon akzeptiert und müssen ihn dazu auch akzeptieren.

In anderen Worten:

Der Universalisierungsgrundsatz ist eine *grundlegende Präsupposition jeden Diskurses*.



## J. Habermas: Programm

Man kann zeigen, dass “jeder, der sich auf die allgemeinen und notwendigen Kommunikationsvoraussetzungen der argumentativen Rede einläßt und der weiß, was es heißt, eine Handlungsnorm zu rechtfertigen, implizit die Gültigkeit des Universalisierungsgrundsatzes [...] unterstellen muß”  
Habermas 1983, 97

Das wollen wir jetzt im Detail zeigen.

Dazu fragen wir nach den *Argumentationsvoraussetzungen im Diskurs*.



# J. Habermas: Details (1)

Welche Argumentationsvoraussetzungen gibt es?

Alexy und Habermas: drei Ebenen Habermas 1983, 97 – 99

1. logisch-semantisch:

z. B. “Kein Sprecher darf sich widersprechen.”

2. prozedural:

z. B. “Wer eine Aussage oder Norm, die nicht Gegenstand der Diskussion ist, angreift, muß hierfür einen Grund angeben”

3. zum Prozeß gehörig:

z. B. “Jedes sprach- und handlungsfähige Subjekt darf an Diskursen teilnehmen. [...] Jeder darf jede Behauptung problematisieren”



## J. Habermas: Details (2)

Es folgt:

*Wenn* eine Norm im Diskurs unter Voraussetzung der genannten Argumentationsvoraussetzungen auf allgemeine Zustimmung stösst, dann gilt der Universalisierungsgrundsatz



## J. Habermas: Tradition

Diese Moralbegründung steht in einer Kantischen Tradition.

Kant: Transzendente Argumente. Kant rechtfertigt den Gegenstandsbezug von Begriffen wie "Substanz", indem er zeigt, dass dieser Begriff eine *notwendige Bedingung an die Möglichkeit von Erfahrung* ist.

Schema:

1. Wir können Erfahrung haben.
2. Wir könnten diese Erfahrung nicht haben, wenn der Begriff der Substanz keinen Gegenstandsbezug hätte.
3. Also hat der Begriff der Substanz Gegenstandsbezug

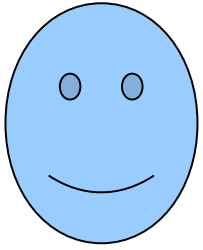




## J. Habermas: Tradition

Ähnlich:

Der Universalisierungsgrundsatz ist eine notwendige Bedingung an die Möglichkeit von Diskursen.



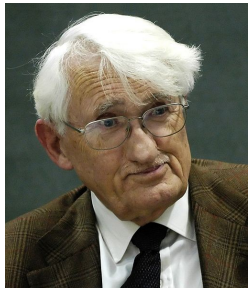
Bert: Naja, ...

Ich sehe ja ein, dass ein Diskurs bestimmte Regeln voraussetzt.

Sie scheinen mir jetzt aber aus diesen Regeln letztlich die ganze Moral ableiten zu wollen.

Das gelingt nur, wenn Sie im Detail zeigen, dass die unterschiedlichen Argumentationsregeln wirklich *jedem* Diskurs zugrundeliegen.

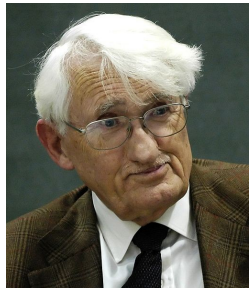
Aber ist das so? Könnte ich mich z. B. nicht an einem Diskurs beteiligen, ohne zu akzeptieren, dass im Prinzip jeder am Diskurs teilnehmen darf?



## J. Habermas: Antwort

Man kann im einzelnen begründen, warum die genannten Argumentationsvoraussetzungen jedem Diskurs zugrundeliegen.

Idee: Wer die Argumentationsvoraussetzungen bestreitet, begibt sich in einen *performativen Widerspruch*.



## J. Habermas: Widersprüche

Ein gewöhnlicher Widerspruch ist etwa in folgender Aussage enthalten:

“Es schneit jetzt und es schneit jetzt nicht.”

Beim performativen Widerspruch entsteht der Widerspruch nicht auf der Ebene des Gesagten, sondern das Gesagte steht in einem Widerspruch mit dem Sprechakt.

Beispiel: Ich verwickle mich in einem performativen Widerspruch, wenn ich sage: “Ich spreche gerade nicht.”



## J. Habermas: Widersprüche

Dass beim Bestreiten der Argumentationsregeln ein performativer Widerspruch entsteht, sieht man etwa daran, dass dieses Bestreiten zu Aussagen führt, die wir intuitiv als komisch empfinden. Beispiel:

“Nachdem wir A, B, C ... von der Diskussion ausgeschlossen (bzw. zum Schweigen gebracht, bzw. ihnen unsere Interpretation aufgedrängt) hatten, konnten wir uns endlich davon überzeugen, daß N zu Recht besteht” (Habermas 1983, 101)

klingt eigenartig.



## J. Habermas: Insgesamt

Als Teilnehmer von Diskursen müssen wir notwendig von bestimmten Argumentationsvoraussetzungen ausgehen. Andernfalls verwickeln wir uns in einen performativen Widerspruch.

Die Argumentationsregeln (ihr Inhalt) und die Idee, dass im Rahmen eines Diskurses ein Konsens über Normen hergestellt wird, implizieren den Universalisierungsgrundsatz.

Der Universalisierungsgrundsatz lässt sich im Nachhinein durch das Diskursprinzip darstellen.



# J. Habermas: Schema

1. Vermeide performativen Widerspruch  
daher: Argumentationsvoraussetzungen (Regeln)
2. Argumentationsprinzipien + Idee, dass sich  
in einem praktischen Diskurs ein Konsens einstellt  
daher: Universalisierungsgrundsatz
3. Der Universalisierungsgrundsatz dient als  
Argumentationsgrundlage in praktischen Diskursen.

Insgesamt folgt: Diskursprinzip



## J. Habermas: Status

Das ist keine Letztbegründung, die wirklich Gewissheit herstellt, aber doch eine vernünftige Begründung

ib., 104 – 108



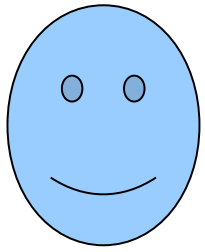


## K.-O. Apel: Protest!

Natürlich liegt hier eine Letztbegründung vor.

Die Alternative zur Diskursethik ist ein performativer Widerspruch!

Das habe ich in meinem  
transzendentalpragmatischen Begründungs-  
programm gezeigt.

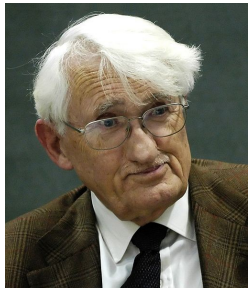


## Bert: Einwand 1

Sie wollten doch letztlich eine universalistische Moral begründen. Letztlich wollen Sie begründen, warum man z. B. im Normalfall nicht stehlen darf.

Sie haben mir gezeigt, dass jeder Diskurs, dass jede Argumentation auf bestimmten Regeln beruht. Einverstanden. Aber wenn ich *als Diskurspartner* bestimmte Regeln annehme, dann folgt daraus doch nichts für die Regeln, die für mich *als Handelnder* gelten. In anderen Worten: Wie kommt die Diskursethik über den Diskurs hinaus? Wie kann vermieden werden, dass die Diskursethik eine Ethik bleibt, welche nur den Diskurs behandelt?

Vgl. Habermas 1983, 96

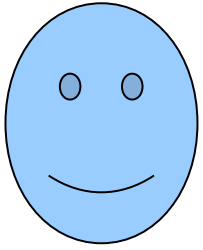


## J. Habermas: Antwort

Die Diskursethik will zunächst einmal gar nicht bestimmte moralische Normen begründen. Die Begründung gehaltvoller moralischer Normen bleibt dem Diskurs überlassen.

Vielmehr ging es darum, Argumentationsregeln für den Diskurs über Normen zu finden.

Aber die Normen, die dann im Diskurs Konsens finden, gelten natürlich auch in der Praxis und für alles Handeln. Sie werden ja auch im Diskurs im Hinblick auf ihre Anwendung diskutiert.



## Bert: Einwand 2

Ihr Argument beruht darauf, dass der Diskurs, dass Argumentation bestimmte Voraussetzungen hat – als Diskursteilnehmer muss ich bestimmte Regeln akzeptieren. Das mag ja so sein, aber die Regeln gelten doch nur für jemanden, der sich überhaupt auf Diskurse einlässt. Man kann sich also dem Diskursprinzip entziehen, indem man darauf verzichtet zu argumentieren und an Diskursen teilzunehmen.

Vgl. Habermas 1983, 108 f.

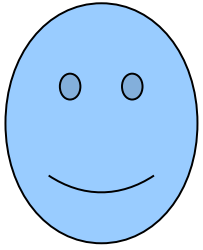


# J. Habermas: Antwort

1. Siehe die Entgegnung zu Einwand 1.
2. De facto ist Diskursverweigerung keine Option, weil verständigungsorientiertes Handeln so weit verbreitet ist.

Ein Skeptiker, der auf Argumentation verzichtet, begibt sich in eine “existentielle Sackgasse” (112)

Habermas 1983, 109 - 112



## Bert: Einwand 3

Haben wir es hier nicht wieder mit einer formalistischen Ethik zu tun, die in der Praxis zu überhaupt nichts führt? Wie soll aus dem Diskursprinzip jemals eine substantielle Moral herauskommen?

Vgl. Habermas 1983, 112

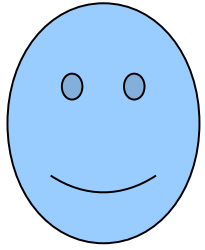


## J. Habermas: Antwort

1. Der Diskurs hat einen konkreten Inhalt, der durch ein spezielles Problem (durch den Vorschlag einer bestimmten Norm) ins Spiel kommt. Er findet in einem lebensweltlichen Zusammenhang statt, und die Diskursteilnehmer sagen etwas Konkretes. Auf dieser Basis und mithilfe des Universalisierungsprinzips kann es zu Konsensen kommen.

2. Es geht hier auch nur um eine Minimalmoral. Fragen des guten Lebens sind nicht im Rahmen der Diskursethik zu behandeln.

Ib., 112 - 114



Bert: Und ...

... was sagt Ihre Ethik letztlich bezogen auf die Fragen unserer Zeit?





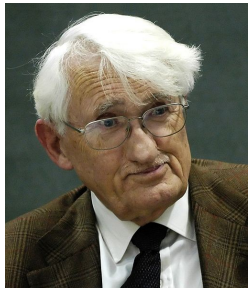
## J. Habermas: Antwort

Im Prinzip müssen wir das dem Diskurs überlassen. Den realen Diskurs kann ich im allgemeinen als einzelne Person nicht antizipieren.

Es erscheint aber plausibel, dass die Diskursethik in vielen Fällen fordert, die Probleme konkret im Diskurs mit allen Betroffenen zu diskutieren. Mit anderen Worten: Die Diskursethik macht uns den realen Diskurs zur Pflicht.

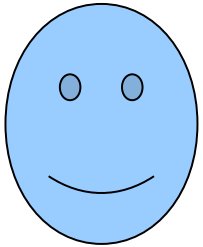
Die Diskursethik hat damit eine demokratische, emanzipatorische Stoßrichtung.

Vgl. Werner 2002



J. Habermas: Aber nun ...

... geht mein Flugzeug. Ich muss nun leider zu Gate D4. Unser Diskurs ist damit beendet. Ob wir zu einem Konsens gekommen sind, weiß ich nicht. Auf Wiedersehen und alles Gute. Und: Vergessen Sie nicht, Ihren Essay rechtzeitig abzugeben ....



Bert: Vielen Dank ...

... für das interessante Gespräch und auch Ihnen alles Gute!

# Literatur

Originalliteratur:

K.-O. Apel, Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft und die Grundlagen der Ethik, in: ders.: Transformation der Philosophie. Band II, Frankfurt am Main 1973

J. Habermas, Diskursethik, Skizzen zu einem Begründungsprogramm, in: ders., Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt am Main 1983, 53 - 125

J. Habermas, Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt am Main 1984

J. Habermas, Erläuterungen zur Diskursethik, in: ders., Erläuterungen zur Diskursethik, Frankfurt am Main 1992 (zweite Auflage), 119 - 226

# Literatur

Sekundärliteratur:

Micha H. Werner: Diskursethik, in: M. Düwell et al., Handbuch Ethik, Stuttgart 2002, 140 - 151